

Universität Hamburg  
Historisches Seminar  
08.334: Hauptseminar Mittelalter  
Geschichtsschreibung im 15. Jahrhundert: Waurins Geschichte Englands  
Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

## **Die Darstellung Philipps des Guten in den Recueil Jehan de Waurins**

vorgelegt von  
Malte Habscheidt

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>I. EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
<b>II. JEHAN DE WAURIN UND DIE RECUEIL.....</b>	<b>3</b>
1. ZUM LEBEN WAURINS.....	3
2. ZU DEN RECUEIL.....	5
<b>III. DIE DARSTELLUNG PHILIPPS DES GUTEN IN DEN RECUEIL.....</b>	<b>6</b>
1. ALLGEMEINES ZUR DARSTELLUNG PHILIPPS DES GUTEN UND DES HAUSES BURGUND BEI WAURIN.....	6
2. DIE DARSTELLUNG PHILIPPS AM BEISPIEL DES KONFLIKTS MIT HUMPHREY VON GLOUCESTER.....	7
A) DER VERLAUF DES KONFLIKTS.....	8
B) DIE DARSTELLUNG BEI WAURIN.....	9
<b>IV. SCHLUSS.....</b>	<b>14</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>15</b>

## I. Einleitung

„[L]e duc de Bourguoigne, qui pour ce temps estoit tenu le plus chevailereux prince du monde, ...“<sup>1</sup>

Der Autor, der Philipp den Guten, Herzog von Burgund, hier als den tapfersten Ritter seiner Zeit lobt, ist Jehan de Waurin. Er schreibt dies in dem ersten großen Versuch, die Geschichte Englands von der mythischen Vorzeit bis ins 15. Jahrhundert zu erzählen, seinen „Recueil des croniques et anchiennes istories de la Grant Bretagne“. Der adlige Waurin, der lange im Heer Philipps des Guten kämpfte und auch anschließend in dessen Diensten stand, lebte und schrieb in einer Zeit, die geprägt war vom Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich sowie von innerfranzösischen Machtkämpfen. Einerseits hegte er große Bewunderung für die Ritter und Könige des englischen Königreichs, mit dem Philipp der Gute zeitweise ein Bündnis einging, andererseits sah er die burgundischen Herzöge und auch sich selbst als der französischen Krone loyal ergeben an.<sup>2</sup> In diesem Spannungsfeld bewegte sich Waurin, als er um die Mitte des 15. Jahrhunderts den Entschluss fasste, die Geschichte Englands zu kompilieren.

In dieser Arbeit soll die Geschichtsschreibung Waurins untersucht werden auf ihre Besonderheiten und charakteristischen Merkmale. Da die Recueil in weiten Teilen auf den Werken anderer Autoren aufbauen, soll gefragt werden, wie Waurin mit seinen Vorlagen umgeht und wie groß seine Eigenständigkeit dabei ist. Gegenstand der Arbeit sind die ersten Herrschaftsjahre Philipps des Guten bis zum Friedensvertrag von Arras, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf einem Konflikt Philipps mit dem Herzog von Gloucester liegt. Anhand der Darstellung dieser Auseinandersetzung soll herausgearbeitet werden, wie Waurin die Politik und Persönlichkeit seines langjährigen Herrn beschreibt. Da Waurin sich in besonderem Maße ritterlichen Ideen verpflichtet fühlte, ist außerdem von Interesse, wie sehr sich eine mögliche Betonung von Ritterlichkeit in Zusammenhang mit der Darstellung Philipps in seinem Text niederschlägt – dies auch vor dem Hintergrund, dass der Konflikt mit Humphrey von Gloucester in einem Zweikampfangebot an diesen mündete, was als Inbegriff ritterlichen Verhaltens und eine der unmittelbarsten Möglichkeiten verstanden werden kann, die eigene Ehre zu verteidigen und seine Tapferkeit unter Beweis zu stellen.<sup>3</sup> Hinzu kommt die in diesem Zusammenhang wichtige Tatsache, dass der Pflege des Ritterideals am burgundischen Hof besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.<sup>4</sup>

Vor der eigentlichen Untersuchung dieser Fragestellung befasst sich das zweite Kapitel der Arbeit mit dem Leben Jehan de Waurins und seinem Werk. Dadurch sollen zum einen die

---

<sup>1</sup> Jehan de Waurin: *Recueil des croniques et anchiennes istories de la Grant Bretagne*, a present nomme Engleterre, hg. v. William Hardy und Edward L. C. P. Hardy, 5 Bde. (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores = Rolls Series 39, 1-5), London 1864-1891 [künftig zit. Waurin, I-V], hier: Waurin, III, S. 71.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Zingel: *Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts* (Vorträge und Forschungen, Sonderband 40), Sigmaringen 1995, S. 87.

<sup>3</sup> Vgl. Malcolm Vale: *War and Chivalry. Warfare and Aristocratic Culture in England, France and Burgundy at the End of the Middle Ages*, London 1981, S. 9f.

<sup>4</sup> Vgl. Zingel, S. 32. Neben der Pflege ritterlicher Literatur und der häufigen Abhaltung von Turnieren ist dabei insbesondere auch die Gründung des Ordens vom Goldenen Vließ durch Philipp den Guten zu nennen; vgl. dazu Vale, S. 34-42 und Maurice Keen: *Das Rittertum*, München/Zürich 1987 [zuerst engl.: *Chivalry*, New Haven/London 1984], S. 274-281.

Umstände verdeutlicht werden, unter denen Waurin die *Recueil* verfasste, zum anderen soll ein kurzer Überblick ermöglicht werden über die Gesamtheit und die Besonderheiten des Werks, das anschließend nur in Auszügen untersucht wird.

Im Gegensatz zu anderen französischen Geschichtsschreibern, wie etwa Froissart und Monstrelet, ist Waurin lange Zeit wenig beachtet worden.<sup>5</sup> Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts widmeten sich in England und Frankreich zwei Editionsprojekte dem *Recueil*. Die von William Hardy begonnene und von Edward Hardy fortgeführte Edition der „Rolls Series“ umfasst in fünf Bänden die englische Geschichte von den mythischen Anfängen bis zum Jahr 688 sowie die Zeit von 1399 bis 1471. Die von Émilie Dupont vorgelegte Edition<sup>6</sup> beschränkt sich auf die Zeit von 1325 bis 1471, gibt aber nur die Kapitel wieder, die Waurin nach Meinung Duponts nicht aus anderen Chroniken kopiert hat.<sup>7</sup>

Über das Leben Waurins informieren einerseits die Einleitungen der Herausgeber der beiden Editionen, andererseits aktuellere Forschungsbeiträge, insbesondere von Antoinette Naber<sup>8</sup>, Alain Marchandisse<sup>9</sup> und Michael Zingel, dessen Untersuchung auch einen wertvollen Beitrag leistet zur Einordnung der *Recueil* in die burgundische Historiographie des 15. Jahrhunderts. Als Überblick zu Waurin und zur Einordnung seines Werks in die englische Geschichtsschreibung war der entsprechende Abschnitt bei Antonia Gransden<sup>10</sup> von großem Nutzen. Zu den Hintergründen und zur englischen Geschichte hilfreich waren die Überblicksdarstellungen von Maurice Keen<sup>11</sup>, Karl-Friedrich Krieger<sup>12</sup> und Jürgen Sarnowsky<sup>13</sup> sowie spezieller zu Burgund und den Herzögen die älteren, wenngleich immer noch maßgeblichen Werke von Richard Vaughan<sup>14</sup>. Als Einführung in das Rittertum und zu dessen Entwicklung in England, Frankreich und Burgund im ausgehenden Mittelalter lieferten die Untersuchungen von Maurice Keen, Richard W. Kaeuper<sup>15</sup> und Malcolm Vale wertvolle Informationen.

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu William Hardy in seiner Einleitung zur Waurin-Edition, Waurin, I, S. xii. Seiner Meinung nach scheute man vor der Arbeit, das so umfangreiche Werk eines Autors zu edieren und schreckte auch zunächst davor zurück, nur Auszüge der *Recueil* zu veröffentlichen.

<sup>6</sup> Jean de Waurin: *Anchiennes Croniques d'Engleterre: Choix de chapitres inédits*, hg. v. Émilie Dupont, 3 Bde., Paris 1858-1863 [künftig zit. Waurin (Dupont), I-III].

<sup>7</sup> Dass Duponts Editionspraxis nicht gut abgesichert ist, hat die Analyse der Darstellung des Konflikts zwischen Philipp dem Guten und Humphrey von Gloucester ergeben. Obwohl es, wie in Kapitel III ausführlicher untersucht, immer wieder von Waurin veränderte und eingefügte Abschnitte gibt, geht Dupont anscheinend von einer vollständigen Abschrift dieser Passagen aus der Chronik Monstrelets aus und gibt daher nur die Kapitelüberschriften der *Recueil* und Verweise auf die Kapitel Monstrelets an, die Waurin ihrer Meinung nach kopiert hat; vgl. Waurin (Dupont), I, S. 273-275.

<sup>8</sup> Antoinette Naber: Jean de Waurin, un bibliophile du quinzième siècle. In: *Revue du Nord* 273 (1987), S. 281-293; Dies.: Les manuscrits d'un bibliophile bourguignon du XVe siècle, Jean de Waurin. In: *Revue du Nord* 284 (1990), S. 23-48.

<sup>9</sup> Alain Marchandisse: Jean de Waurin, un chroniqueur entre Bourgogne et Angleterre, et ses homologues bourguignons face à la guerre des Deux Roses. In: *Le Moyen Age* 112 (2006), S. 507-527.

<sup>10</sup> Antonia Gransden: *Historical Writing in England ii: c. 1307 to the Early Sixteenth Century*, London/Henley 1982.

<sup>11</sup> Maurice Keen: *England in the later Middle Ages. A political history*. 2. Aufl., London/New York 2003.

<sup>12</sup> Karl-Friedrich Krieger: *Geschichte Englands von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert*, 2. Aufl. (Geschichte Englands 2), München 1996.

<sup>13</sup> Jürgen Sarnowsky: *England im Mittelalter*, Darmstadt 2002.

<sup>14</sup> Richard Vaughan: *Philip the Good. The Apogee of Burgundy*, London 1970; Ders.: *John the Fearless. The Growth of Burgundian Power*, London 1966.

<sup>15</sup> Richard W. Kaeuper: *Chivalry and Violence in Medieval Europe*, Oxford 1999.

## II. Jehan de Waurin und die Recueil

### 1. Zum Leben Waurins

Jehan de Waurin – oft auch als „Bastard von Waurin“ bezeichnet – wurde um 1400 geboren und war der uneheliche Sohn Roberts VII. von Waurin, der als chambellan (Kammerherr) und conseiller (Ratgeber) in den Diensten des burgundischen Herzogs Johann Ohnefurcht stand.<sup>16</sup> Die bekannte Adelsfamilie aus dem Artois lässt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen; viele ihrer Mitglieder nahmen wichtige Positionen ein – zunächst häufig als Seneschalle von Flandern, später am burgundischen Hof.<sup>17</sup>

Im Jahr 1415 nahm Waurin auf französischer Seite an der Schlacht von Azincourt teil, bei der die zahlenmäßig unterlegenen Engländer vor allem mit Hilfe ihrer Bogenschützen einen Sieg gegen die Franzosen errangen.<sup>18</sup> Auch der später ebenfalls als Chronist hervorgetretene Jean le Fèvre de Saint-Remy war auf dem Schlachtfeld, allerdings auf Seiten der Engländer.<sup>19</sup> Waurins Vater und sein Halbbruder kamen bei der Schlacht ums Leben.<sup>20</sup>

Der sich Anfang des 15. Jahrhunderts abspielende innerfranzösische Machtkampf zwischen „Burguignons“ und „Armagnacs“ sowie der Verlauf des Hundertjährigen Krieges hatten auch entscheidenden Einfluss auf Waurins Leben.<sup>21</sup> Hatte er sich in Azincourt noch auf der französischen Seite befunden, da sein Vater dem Aufruf der französischen Krone gefolgt war,<sup>22</sup> kämpfte er anschließend auf der burgundischen Seite und – nach dem Vertrag von Troyes – schließlich auch mit den Engländern gegen die französische Partei um den Kronprinz Karl, den späteren Karl VII. In den Recueil gibt Waurin häufig an, wenn er als Augenzeuge beteiligt war. So gehörte er 1417 zu den burgundischen Truppen, die Paris belagerten,<sup>23</sup> und nahm an wichtigen Schlachten teil: 1423 in Crevant und 1424 in Verneuil.<sup>24</sup> 1427 war er Teilnehmer

---

<sup>16</sup> In seiner Einleitung zum ersten Band gibt Hardy als wahrscheinliches Geburtsjahr 1394 an (vgl. Waurin, I, S. xxi), korrigiert dies aber aufgrund der neu hinzugezogenen Hs. H später auf 1399/1400 (vgl. ebd., IV, S. xi); die Korrektur offenbar übersehend bezieht sich Gransden für das Leben Waurins überwiegend auf Hardys Einleitung und übernimmt auch die Angabe zur Geburt um 1394 (vgl. Gransden, S. 288); Jean Richard: Waurin, Jean de. In: Lexikon des Mittelalters, Band VIII: Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl, München/Zürich 1997, Sp. 2080-2081, hier Sp. 2080, gibt die Geburt um 1400 an. Waurin äußert sich in seinem Werk selbst zu seinem Alter: er schreibt, bei der Schlacht von Azincourt 15 Jahre alt gewesen zu sein (vgl. Waurin, II, S. 189, Anm. 2) – Zu Robert VII. vgl. ebd., I, S. xx; Waurin (Dupont), I, S. xv; Naber, Waurin, S. 283f. und Marchandise, S. 509.

<sup>17</sup> Zur Geschichte der Familie vgl. Naber, Waurin, S. 282-285.

<sup>18</sup> Waurin gibt selbst an, auf der Seite der Franzosen gewesen zu sein: „Moy acteur de ceste euvre en scay la verite, car en celle asamblee estoie du coste des Francois ...“ (Waurin, II, S. 205); Die Formulierung bei Gransden, S. 288f. („He fought at Agincourt and in other battles against the French.“) lässt den Fehlschluss zu, dass er bereits in Azincourt mit den Engländern kämpfte. Zur Schlacht vgl. bspw. Krieger, S. 211-213.

<sup>19</sup> Später tauschten sich Le Fèvre und Waurin über die Schlacht und andere Ereignisse aus und vermerkten die Anwesenheit des jeweils anderen in Azincourt in ihren Werken; Jean le Fèvre de Saint-Remy: Chronique, hg. v. François Morand, 2 Bde., Paris 1876-1881, hier I, S. 247: „Le scay, pour verité, par messire Jehan, le bastar de Waurin, seigneur de Forestel, car, en cette assemblée, estoit du costé de François, et j'estoye de l'autre costé des Anglois.“ Vgl. auch Waurin, II, S. 205.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., I, S. xix, Anm. 1.

<sup>21</sup> Zu den innerfranzösischen Auseinandersetzungen vgl. Krieger, S. 211 u. 213-215.

<sup>22</sup> Vgl. Waurin, I, S. cl.

<sup>23</sup> Vgl. ebd., I, S. xxvi; Waurin (Dupont), I, S. xxiii.

<sup>24</sup> Vgl. Waurin, III, S. 70 u. 109. Vgl. ebenso Naber, Waurin, S. 287.

eines Kreuzzugs gegen die Hussiten<sup>25</sup> und gehörte zur Armee, mit der Philipp der Gute gegen Jacqueline von Hennegau kämpfte.<sup>26</sup> Ab 1428 bis zum Friedensvertrag von Arras (1435) stand er im Dienst der Engländer.<sup>27</sup>

Nach dem Vertrag von Arras – mit dem Philipp der Gute und Karl VII. die innerfranzösischen Streitigkeiten beilegte und Burgund im Hundertjährigen Krieg auf die französische Seite zurückkehrte – nahm Waurin noch an der Belagerung von Calais teil und beendete dann seine militärische Karriere.<sup>28</sup> Seine eigene Formulierung im Prolog der Recueil legt zwar nahe, dass er das Kriegshandwerk in erster Linie aus körperlichen Gründen aufgab,<sup>29</sup> doch es ist wohl nicht abwegig zu vermuten, dass er sich auch deshalb zurückzog, weil die veränderten politischen Rahmenbedingungen ihn nun dazu gezwungen hätten, auf dem Schlachtfeld gegen die Engländer anzutreten, mit denen er noch kurz zuvor Seite an Seite gekämpft hatte.<sup>30</sup> Für eine solche Deutung spricht auch, dass Waurin in den Recueil Kritik an der Belagerung von Calais und der Abkehr von den Engländern erkennen lässt.<sup>31</sup>

1437 ließ Waurin sich in Lille nieder und heiratete Marguerite de Hangouart, eine Witwe aus einer der angesehensten Familien der Stadt; durch die Heirat scheinen sich auch seine finanziellen Verhältnisse verbessert zu haben.<sup>32</sup> Im selben Jahr erreichte Waurin seine Legitimierung durch Philipp den Guten, die rund zehn Jahre später Karl VII. nochmals bestätigte.<sup>33</sup> 1442 bekam er von Philipp in Anerkennung seiner Verdienste den Titel „Ritter und Herr von Forestel“ verliehen.<sup>34</sup> In der Folgezeit scheint sich Waurin der Literatur gewidmet zu haben und baute eine umfangreiche Manuskript-Sammlung auf.<sup>35</sup> Anteil an diesem Interesse hatte sicher auch die besondere Förderung ritterlicher und historiographischer Literatur am burgundischen Hof.<sup>36</sup> Für Philipp den Guten war Waurin in verschiedenen Funktionen tätig: 1462 war er an der Ausarbeitung eines neuen Stadtrechts für Lille beteiligt und wird als Kammerherr des Herzogs bezeichnet,<sup>37</sup> 1463 war er Mitglied einer burgundischen Gesandtschaft zu Papst Pius II.<sup>38</sup> und 1465 wird er als „conseiller“ bezeichnet.<sup>39</sup> Das genaue Todesdatum Waurins ist nicht bekannt; es wird zwischen 1472 und 1475 angenommen.<sup>40</sup>

---

<sup>25</sup> Waurin erwähnt seine Beteiligung selbst: „... et moy, acteur de ceste euvre, estoie en ceste armee avec les Savoiens ...“ (Waurin, II, S. 324). Zingel weist nach, dass der Kreuzzug im Jahr 1427 stattgefunden haben muss, und nicht 1420, wie in den Recueil angegeben; vgl. Zingel, S. 88, Anm. 131.

<sup>26</sup> Vgl. Waurin, III, S. 236.

<sup>27</sup> Vgl. Naber, Wavrin, S. 287.

<sup>28</sup> Vgl. Waurin, I, S. xl.

<sup>29</sup> Ebd., S. 3. Dort heißt es: „... sentant en moy que fort approchoye de viellesse, et que plus ne povoye sievir ne frequenter les armes ne faire langs voyages comme aultrefois ay fait ...“.

<sup>30</sup> Vgl. dazu auch Naber, Wavrin, S. 288 und Marchandise, S. 513.

<sup>31</sup> Vgl. dazu Waurin, IV, S. 129 und Zingel, S. 82.

<sup>32</sup> Vgl. dazu und ausführlicher zur Familie seiner Frau Naber, Wavrin, S. 291f.

<sup>33</sup> Vgl. Wavrin (Dupont), I, S. xxx.

<sup>34</sup> Vgl. Waurin, I, S. xli; Wavrin (Dupont), I, S. xxx.

<sup>35</sup> Vgl. Naber, Les manuscrits, passim.

<sup>36</sup> Vgl. Zingel, S. 29 u. 33f.; Naber, Wavrin, S. 292.

<sup>37</sup> Vgl. Naber, Wavrin, S. 289.

<sup>38</sup> Vgl. ebd. sowie Waurin, I, S. xlii.

<sup>39</sup> Vgl. Wavrin (Dupont), I, S. xxxi.

<sup>40</sup> Vgl. Naber, Wavrin, S. 290; Zingel, S. 71 u. S. 73, Anm. 33.

## 2. Zu den Recueil

Die Frage, warum er die Recueil verfasste, beantwortet Waurin selbst im Prolog zu seinem Werk. Dort stellt er fest, dass die heldenhaften Taten englischer Könige und Ritter bisher nur unzureichend gewürdigt worden seien und er diese Aufgabe nun übernehmen wolle.<sup>41</sup> Diese Erläuterung seiner Motivation, die Geschichte Englands zusammenzutragen, bietet auch interessante Hinweise auf seine Einstellung, die in hohem Maße geprägt ist vom Ideal der Ritterlichkeit, und seinem Bestreben, herausragende ritterliche Taten als Vorbild für die Nachwelt festzuhalten. Das besonderes Interesse an der Geschichte Englands ist sicher auch mit der Biographie Waurins zu erklären, der lange an der Seite der Engländer kämpfte, sowie mit den kulturellen Kontakten zwischen englischem und burgundischem Hof.<sup>42</sup> Auch wenn sein Werk eigentlich eine Geschichte Englands ist, nimmt doch die burgundisch-französische Geschichte seiner Zeit großen Raum ein.

Die Recueil sind ein umfassendes Geschichtswerk, das die Entwicklung Englands von den mythischen Anfängen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erzählt.<sup>43</sup> Der Autor selbst hat sein Werk in sechs Bände gegliedert, die wiederum in jeweils sechs Bücher unterteilt sind. Mit der Arbeit an den Recueil begann Waurin vermutlich um 1446 und setzte sie bis zu seinem Tod fort.<sup>44</sup> Die Grundlage für die Recueil bilden die Werke anderer Autoren, deren Identifikation nicht immer möglich ist, da Waurin seine Vorlagen nur selten benennt.<sup>45</sup> Für die Zeit von 1400 bis 1444, also den für diese Arbeit interessanten Abschnitt, fußt Waurins Darstellung in erster Linie auf der Chronik Enguerrand de Monstrelets, den Waurin möglicherweise kannte.<sup>46</sup> Daneben gibt es Übereinstimmungen mit der Chronik Le Fèvres.<sup>47</sup> Gerade weil die Vorlagen – wie hier Monstrelet und eingeschränkt Le Fèvre – bekannt sind, ist der im folgenden Kapitel unternommene Vergleich der Recueil mit ihnen besonders interessant, um zu untersuchen, an welchen Stellen und in welchem Maße Waurin von ihnen abweicht, um eigene Ergänzungen oder Deutungen hinzuzufügen.<sup>48</sup>

Die Recueil sind eine gut lesbare Beschreibung der englischen Geschichte, geschrieben für ein höfisches Publikum und vom Autor auch für den mündlichen Vortrag vorgesehen.<sup>49</sup> Wenn der Charakter des Werkes – vermutlich abhängig von den jeweils benutzten Vorlagen – auch wechselt, so lassen sich doch als typische, wiederkehrende Elemente der Darstellung festhalten: die direkte Ansprache des Publikums oder der Leserschaft, die Erzeugung von Spannung durch

---

<sup>41</sup> Vgl. Waurin, I, S. 2.

<sup>42</sup> Vgl. Zingel, S. 72 und Gransden, S. 290.

<sup>43</sup> Die Recueil enden im Jahre 1471, kurze Zeit vor dem angenommenen Tod Waurins.

<sup>44</sup> Vgl. dazu und zu den Entstehungsjahren der einzelnen Bände Zingel, S. 73.

<sup>45</sup> Vgl. Zingel, S. 73f. und Gransden, 291.

<sup>46</sup> Vgl. Gransden, 292. Vgl. zu Monstrelet auch Zingel, S. 35-57.

<sup>47</sup> Vgl. Zingel, S. 74 und zu Le Fèvre außerdem ebd., S. 59-69.

<sup>48</sup> S. Kapitel III dieser Arbeit.

<sup>49</sup> Vgl. Zingel, S. 72, Gransden, S. 291. Im Prolog, Waurin, I, S. 4, heißt es: „... et a tous ceulx qui liront ou ouront lire ce recueil ...“ und im weiteren Verlauf des Werks spricht Waurin immer wieder eine Zuhörerschaft in der Mehrzahl an, so etwa am Anfang des Kapitels XXXVII, Waurin, III, S. 168: „Ainsi comme cy dessus avez oy ...“.

Vor- und Rückgriffe sowie die Veranschaulichung von Sachverhalten durch das Einfügen wörtlicher Rede oder das Inserieren von Dokumenten.<sup>50</sup>

Der Haupttext der für diese Arbeit benutzten Edition Hardy folgt der Handschrift A.<sup>51</sup> Erst nach Drucklegung des ersten Bandes wurde Hardy auf eine weitere Handschrift aufmerksam, bezeichnet als H. Diese Handschrift weist wichtige Variationen auf und scheint früheren Datums zu sein als A.<sup>52</sup> Wie im nächsten Kapitel noch gezeigt wird, ist die Handschrift H in vielen Fällen dem Text Monstrelets deutlich näher als A.

### **III. Die Darstellung Philipps des Guten in den Recueil**

Im folgenden soll nun die Darstellung Philipps des Guten bei Waurin untersucht und mit den Chroniken von Monstrelet und Le Fèvre verglichen werden. Der Schwerpunkt dieses Kapitels liegt auf der Analyse der Beschreibung des Konflikts zwischen Humphrey von Gloucester und Philipp dem Guten, anhand derer exemplarisch die Tendenzen der Darstellung der Person und Politik Philipps durch Waurin aufgezeigt werden sollen. Zuvor werden knapp allgemeine Aspekte der Darstellung Philipps und des Hauses Burgund in den Recueil erläutert, allerdings beschränkt auf die Zeit bis zum Friedensvertrag von Arras.

#### **1. Allgemeines zur Darstellung Philipps des Guten und des Hauses Burgund bei Waurin**

Die Ermordung seines Vaters Johann Ohnefurcht am 10. September 1419 auf der Brücke von Montereau durch den Kronprinz Karl, oder zumindest mit dessen Billigung,<sup>53</sup> machte Philipp nicht nur frühzeitig zu dessen Nachfolger und damit zum Herzog von Burgund, sondern sollte für lange Zeit auch entscheidenden Einfluss auf seine Politik haben und war wohl der Auslöser dafür, dass sich Philipp – offenbar vom Wunsch beseelt, den Tod seines Vaters zu rächen – für eine Zeitlang den Engländern zuwandte.<sup>54</sup>

Waurins Darstellung des Mordes von Montereau stimmt in weiten Teilen fast wörtlich mit der Schilderung Le Fèvres überein, und beide bauen ihre Beschreibung auf der Chronik Monstrelets auf.<sup>55</sup> Allerdings gibt es bei Waurin die Hinterhältigkeit des Mordes betonende Zusätze, die sich bei Le Fèvre nicht finden.<sup>56</sup> Beiden ist gemein, dass sie – im Gegensatz zu Monstrelet – überzeugt sind, dass der Kronprinz Karl gemeinsam mit seinen Beratern die Ermordung

---

<sup>50</sup> S. für Beispiele unten, Kapitel III.2 dieser Arbeit.

<sup>51</sup> Vgl. ausführlicher zur Hs. A Hardys Einleitung, Waurin, I, S. ccx-ccxiii.

<sup>52</sup> Vgl. Waurin, IV, S. ix-xi. Die Abweichungen der Hs. H sind in den Anmerkungen der Edition dokumentiert.

<sup>53</sup> Zur Ermordung Johanns vgl. Vaughan, John the Fearless, S. 274-286.

<sup>54</sup> Vgl. Sarnowsky, S. 178; Keen, England, S. 295f.; Krieger, S. 214f.

<sup>55</sup> Vgl. Waurin, II, S. 279-285; Le Fèvre, I, S. 369-379; Enguerrand de Monstrelet: Chronique, hg. v. Louis Douët d'Arcq, 6 Bde., Paris 1857-1862, hier III, S. 340-346.

<sup>56</sup> So spricht Waurin von „parvers conseillers“ (Waurin, II, S. 282) des Dauphins und dem „trahiteuse mort“ (ebd., II, S. 287) an Johann Ohnefurcht – Formulierungen, die man trotz ansonsten großer Übereinstimmung bei Le Fèvre vergeblich sucht; vgl. Le Fèvre, I, S. 373 u. 378.



Johanns beschloss.<sup>57</sup> Waurin geht so weit, erschütterte Franzosen sagen zu lassen, dass wegen dieses „verräterischen“ Mordes eines Tages das Königreich zerstört werde.<sup>58</sup> Die sich anschließende Darstellung des Vertrags von Troyes ist in großen Teilen eine Übernahme aus der Chronik Monstrelets. Allerdings hebt nur Waurin als Begründung für die gegen den Kronprinz Karl gerichtete Allianz mit der englischen Krone besonders hervor, dass Philipp so den grausamen und verräterischen Mord an seinem Vater habe rächen wollen.<sup>59</sup>

Die große Bewunderung Waurins für seinen langjährigen Herrn ist in den Recueil nicht zu übersehen. An vielen Stellen lobt er Philipp den Guten und dessen Charakter. Vielleicht ist Waurin besonders beeindruckt worden, als er in der Schlacht von Crevant direkt unter dem Kommando Philipps des Guten gekämpft hat.<sup>60</sup> In diesem Zusammenhang gebraucht er die Formulierung, dass Philipp als „ritterlichster Fürst der Welt“ angesehen worden sei.<sup>61</sup> Lobende Worte für seinen Kampfesmut<sup>62</sup> findet Waurin an anderer Stelle genauso wie für weitere ritterliche Tugenden, so etwa seine Freigebigkeit<sup>63</sup> sowie sein ehrenwertes und höfisches Benehmen<sup>64</sup>. Besonders deutlich wird Waurins positives Urteil über Philipp den Guten auch in einer Passage, die er in die Beschreibung der Ankunft Philipps in Arras einfügt und in der er ihn unter anderem als den gütigsten, höflichsten, weisesten und liebenswürdigsten Herrscher seiner Zeit bezeichnet.<sup>65</sup>

## 2. Die Darstellung Philipps am Beispiel des Konflikts mit Humphrey von Gloucester

Im folgenden wird eingehender untersucht, wie Waurin einen Konflikt zwischen Philipp dem Guten und Humphrey von Gloucester darstellt, der sich Anfang des Jahres 1425 entwickelte und darin gipfelte, dass die beiden Kontrahenten sich zu einem Zweikampf verabredeten. Dazu wird zunächst der Hergang der Konfrontation zusammengefasst. In einem zweiten Schritt werden die Besonderheiten herausgearbeitet, die Waurins Darstellung des Konflikts und insbesondere der Person Philipps des Guten aufweist.

---

<sup>57</sup> Bei Monstrelet dagegen erscheint es so, dass der Mordplan ohne Wissen Karls von dessen Beratern gefasst wurde, vgl. Monstrelet, III, 345; vgl. auch Zingel, S. 48.

<sup>58</sup> Vgl. Waurin, II, S. 286. Vgl. auch Le Fèvre, I, S. 377, bei dem sich nichts Derartiges findet.

<sup>59</sup> „... et avec ce que de toute sa puissance poursieveroit vengeance et reparation de la cruele et trahiteuse mort de son pere.“ (Waurin, II, S. 292f.).

<sup>60</sup> Vgl. Waurin, III, S. 70: „... en laquele chevaulchie moy acteur de ceste euvre fuch tout au long.“

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 71, zit. oben, S. 1.

<sup>62</sup> „... le duc Phelippe se gouverna ce jour moult prudemment et vaillamment contre ses annemis ...“ (Waurin, II, S. 377).

<sup>63</sup> „... car en toutes choses dont il se ensonnioit il estoit le plus frisque et magnanime prince de tous les vivans en son tempz.“ (ebd., III, S. 131); der entsprechende Absatz ist bei Monstrelet knapper formuliert, das Lob Philipps des Guten findet sich bei ihm nicht, vgl. Monstrelet, IV, S. 209.

<sup>64</sup> „... car il fut en son vivant le plus honnorable prince du monde ...“ (Waurin, II, S. 236).

<sup>65</sup> „... car il [estoit] le [plus] begnin, courtois, sachant et amiable prince du monde regnant de son tempz, virtueuz et prudent en toutes matieres de paix ou de guerre, de misericordeou de justice, commente scevent tous ceulz qui le congneurent ou quy ont leu sa vraye legende tant bien que moy ...“ (ebd., IV, S. 72). Bis auf diese Passage ist Waurins Text fast mit Monstrelet identisch; vgl. Monstrelet, V, S. 133. Da dieses überschwängliche Lob Philipps auch in der Hs. H fehlt (vgl. Waurin, IV, S. 71f., Anm. 13), handelt es sich offenbar um eine nachträgliche Ergänzung Waurins.

### a) Der Verlauf des Konflikts

Ausgangspunkt des Konflikts war eine Auseinandersetzung zwischen Humphrey von Gloucester<sup>66</sup> und Johann von Brabant, an der Philipp der Gute zunächst nur indirekt beteiligt war. Ende 1422 oder Anfang 1423 heiratete Humphrey Jacqueline von Hennegau;<sup>67</sup> doch diese Heirat war umstritten, da Jacqueline zuvor Johann von Brabant geheiratet, ohne rechtmäßige Scheidung 1420 ihren Mann fluchtartig verlassen hatte und sich seit 1421 in England aufhielt, wo zunächst Heinrich V. für ihren Unterhalt aufkam.<sup>68</sup> Nach der Heirat erhob Humphrey von Gloucester gegenüber Johann von Brabant Anspruch auf das Hennegau, das zum ererbten Besitz seiner neuen Gemahlin gehörte.<sup>69</sup>

Gemeinsam mit John von Bedford, dem Bruder des Herzogs von Gloucester, versuchte Philipp der Gute, zwischen den Kontrahenten zu vermitteln.<sup>70</sup> Noch während dieser Vermittlungsbemühungen setzten Humphrey und Jacqueline mit einem Söldnerheer von England nach Calais über mit der Absicht, militärisch die Herrschaft über das Hennegau zu erlangen.<sup>71</sup> Nachdem Humphrey von Gloucester einen von John von Bedford und Philipp dem Guten erarbeiteten Vermittlungsvorschlag abgelehnt und mit der Eroberung des Hennegaus begonnen hatte, ergriff Philipp die Partei Johanns von Brabant, seines Cousins, und schickte ihm eine Armee zur Unterstützung gegen die englischen Truppen.<sup>72</sup> Über diese „Einmischung“ erbost, sandte Humphrey von Gloucester Philipp dem Guten einen Brief, in dem er schrieb, er habe von der Aufstellung burgundischer Truppen zur Unterstützung des Herzogs von Brabant gehört, könne sich aber nicht vorstellen, dass dies dem Willen Philipps entspreche, zumal sie doch verwandt seien und er, ganz anders als sein Gegenspieler Johann von Brabant, alles für eine friedliche Beilegung des Konflikts getan habe.<sup>73</sup> Auch handle es sich um rechtmäßige Ansprüche seiner „compaigne et espeuse vostre cousine“ (Jacqueline), die er mit Gottes und seiner Freunde Hilfe durchsetzen werde.<sup>74</sup>

Philipp der Gute antwortete, er habe die Entsendung seiner Truppen sehr wohl angeordnet, da er sich zum Eingreifen veranlasst sah, nachdem Humphrey alle Lösungsvorschläge zurückgewiesen habe und ins Hennegau einmarschiert sei, obwohl der Fall noch in Rom beim Papst zur Entscheidung anstehe; zudem solle Humphrey die Beleidigungen und unwahren Behauptungen

---

<sup>66</sup> Humphrey war der jüngere Bruder Johns von Bedford und leitete, wenn dieser in Frankreich war, die Regentschaft des minderjährigen Heinrichs VI.; vgl. Sarnowsky, S. 179 und Krieger, S. 215.

<sup>67</sup> Zum Zeitpunkt der Hochzeit bei Vaughan, Philip the Good, S. 34: „late in 1422“, bei Keen, England, S. 303: „Some time early in 1423“. In der Monstrelet-Edition findet sich die Variante einer weiteren Hs.: „... environ Noël, se maria le duc de Glocester à la contesse de Haynau ...“ (Monstrelet, IV, S. 143, Anm. 1). Vermutlich wurde die um Weihnachten 1422 gefeierte Hochzeit aufgrund des Weihnachtsstils schon dem nächsten Jahr zugerechnet.

<sup>68</sup> Vgl. Vaughan, Philip the Good, S. 34.

<sup>69</sup> Vgl. ebd., S. 32 u. 34 sowie Keen, England, S. 303.

<sup>70</sup> Dabei verfolgte er allerdings offenbar auch eigene Interessen an den umstrittenen Gebieten; vgl. Vaughan, Philip the Good, S. 35. Die Vermittlungsbemühungen bei Waurin, III, S. 83f. u. 126-129.

<sup>71</sup> Vgl. Krieger, S. 219f. Auch wenn der Regentschaftsrat der englischen Krone gegen diesen Feldzug war, gab es doch einflussreiche Kreise, die es begrüßten, einen englischen Einflussbereich im und um das Hennegau zu schaffen; vgl. dazu Keen, England, S. 303.

<sup>72</sup> Vgl. Waurin, III, S. 129 u. 136 sowie Vaughan, Philip the Good, S. 35f.

<sup>73</sup> Vgl. Waurin, III, S. 138-145. Die Briefe sind im Wortlaut bei Waurin wiedergegeben, der sie größtenteils von Monstrelet übernommen hat, allerdings mit den im folgenden genauer untersuchten Veränderungen, s. unten ab S. 9.

<sup>74</sup> Ebd., S. 142f.

tungen aus seinem Brief zurücknehmen – falls nicht, schlage er vor, die Angelegenheit in einem Kampf Mann gegen Mann auszutragen, das sei besser, als wenn dadurch unschuldige Christen in einem Krieg ihr Leben verlören.<sup>75</sup> Als Schiedsrichter des Zweikampfs schlägt Philipp entweder den Kaiser Sigismund vor oder Gloucesters Bruder, den Herzog von Bedford.

In seinem zweiten Brief hält Humphrey von Gloucester alle seine bisherigen Aussagen aufrecht, nimmt das Zweikampfangebot Philipps an, spricht sich für seinen Bruder als Schiedsrichter aus, da dieser schneller verfügbar sei, und schlägt als Termin den Tag des Heiligen St. Georg (23. April 1425) vor; dann solle sich auch entscheiden, ob er oder der Herzog von Brabant im Recht sei.<sup>76</sup> Im Antwortbrief akzeptiert Philipp Tag und Schiedsrichter; in der Streitfrage um das Hennegau müsse aber der Papst entscheiden.<sup>77</sup>

Der damit auf seinem Höhepunkt angelangte Konflikt zwischen den Herzögen von Burgund und Gloucester war deswegen von besonderer Tragweite, weil Philipp der Gute, mit dem Humphrey sich als Vertreter der englischen Seite anlegte, seit dem Vertrag von Troyes der Hauptalliierte der Engländer in Frankreich war.<sup>78</sup> Entsprechend bemüht war John von Bedford, die Auseinandersetzung zwischen seinem Bruder und seinem wichtigsten Verbündeten beizulegen.<sup>79</sup> Schließlich berief er eine Konferenz nach Paris ein, die sich mit dem geplanten Duell befasste und es untersagte.<sup>80</sup> Obwohl es John von Bedford gelang, den Zweikampf zu verhindern und Burgund in Frankreich zunächst an der Seite der englischen Krone zu halten, wird diese Auseinandersetzung doch auch als ein Grund dafür gesehen, dass Philipp der Gute sich langfristig wieder der französischen Partei annäherte – auch wenn bis zum Friedensvertrag von Arras 1435 noch einige Jahre vergehen sollten.<sup>81</sup>

#### b) Die Darstellung bei Waurin

Auch für die hier betrachtete Auseinandersetzung zwischen Philipp und Humphrey greift Waurin in großem Maße auf die Chronik Monstrelets zurück.<sup>82</sup> Mit der folgenden Analyse der Darstellung Waurins unter Einbeziehung von Monstrelets Text soll herausgearbeitet werden, welche Besonderheiten die Recueil aufweisen. Denn immer dann, wenn Waurin von seiner Vorlage abweicht, stellt sich die Frage, aus welchen Gründen er etwas weglässt, verändert oder

<sup>75</sup> Vgl. Waurin, III, S. 145-152. Vgl. dazu auch Vaughan, Philip the Good, S. 38.

<sup>76</sup> Vgl. Waurin, III, S. 153-157.

<sup>77</sup> Vgl. ebd., S. 159-163.

<sup>78</sup> Vgl. Krieger, S. 219f. und Keen, England, S. 328.

<sup>79</sup> Doch nicht nur John von Bedford suchte dieses ungewöhnliche Duell zweier ranghoher Adelsvertreter zu unterbinden: Papst Martin V. verbot es im Mai und auch das englische Parlament wollte es um jeden Preis verhindern. Vgl. Vaughan, Philip the Good, S. 39 und Waurin, III, S. 195, Anm. 10 – dort ist irrtümlich von Papst „Clement V.“ die Rede.

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S. 195f. Anfang 1428 entschied Papst Martin V., nur die Ehe zwischen Jacqueline und Johann von Brabant sei rechtsgültig, woraufhin Humphrey die Unterstützung Jacquelines beendete und seine Geliebte heiratete; vgl. dazu ebd., S. 213 und Vaughan, Philip the Good, S. 48f.

<sup>81</sup> Während Krieger meint, „zum Glück für die englisch-burgundischen Beziehungen“ sei der Feldzug Humphreys schon vor einer militärischen Konfrontation mit den Burgundern gescheitert (Krieger, S. 220), ist Keen eher gegensätzlicher Auffassung: „Though he [=Philipp der Gute, M.H.] remained formally the ally of Lancaster, from this point forward he never lost contact with the other side. The Burgundian alliance, which had been the cornerstone of the settlement of 1420, was thus unduly strained very early in Henry VI's reign.“ (Keen, England, S. 304).

<sup>82</sup> S. dazu oben, S. 5.

ergänzt – und welche Auswirkungen dies auf die Darstellung des Geschehens und der Person Philipps des Guten hat.

Wie bereits erwähnt, war die Heirat zwischen Humphrey und Jacqueline der Ausgangspunkt des Konflikts, in den schließlich auch Philipp der Gute eingriff. Schon anhand des kurzen Abschnitts, in dem Waurin von dieser Hochzeit berichtet, wird – im Vergleich mit dem Text Monstrelets – einiges an Besonderheiten der Darstellung Waurins deutlich:

Waurin:

„En cest an et saison prinst le duc de Clocestre, frere du regent de France, en mariage la ducesse Jaqueline de Baviere, contesse de Hainault et de Hollande, laquele avoit par long temps, comme dessus a este touchie, reside en Angleterre, non obstant que ycelle ducesse Jaqueline eust paravant epouse le duc Jehan de Brabant son cousin germain, qui ancores vivoit, pour le quel mariage pluseurs gens furent moult esbahis, et non sans cause. Et en advindrent pour ycelluy mariage de grans maulz et dommages en Henault, et ancores eussent plus fait se le duc Phelippe de Bourguoigne ny eust tenu la main comme il fist, car la chose luy touchoit bien, comme cy aprez porrez oyr, mais pour le present nous en passerons.“<sup>83</sup>

Monstrelet:

„En ceste saison, le duc de Clocestre eut en mariage la duchesse Jacqueline de Bavière, contesse de Haynault et de Hollande. Laquelle longtemps par avant, comme dit est dessus, estoit allée en Angleterre, non obstant que ladictte Jacqueline avoit espousé le duc Jehan de Braibant, qui pour lors estoit encores vivant. Pour le quel mariage moult de gens furent grandement esmerveillez.“<sup>84</sup>

An der Gegenüberstellung dieses kurzen Abschnitts lassen sich bereits einige Charakteristika aufzeigen, die für Waurin typisch und auch im weiteren Verlauf der hier untersuchten Kapitel in ähnlicher Form anzutreffen sind. Waurin übernimmt grundsätzlich das Fakten- und Darstellungsgerüst von Monstrelet, ergänzt dessen Text aber in mehrfacher Hinsicht: zum einen reichert er die Beschreibung stilistisch an, zum anderen ergänzt er sie inhaltlich und scheint damit häufig in eine ganz bestimmte Richtung zu zielen. Insbesondere der Vorgriff und Verweis sowie auch die direkte Ansprache des Lesers oder Publikums sind oft bei Waurin anzutreffende Stilmittel. Die Vorwegnahme der aus der Heirat erwachsenden „grans maulz et dommages“ sind eine Beurteilung aus burgundischer Sicht, die auch die weitere Beschreibung des Konflikts prägt.

Die burgundische Perspektive und insbesondere die Handlungen und Motive Philipps sind in den Recueil auffallend umfassend dargestellt. So unterstreicht Waurin beispielsweise besonders, wie sehr Philipp gemeinsam mit John von Bedford im Konflikt zwischen Humphrey von Gloucester und Johann von Brabant zu vermitteln versuchte. Dies wird etwa deutlich in einem bei Monstrelet nicht zu findenden Kommentar, in dem Waurin betont, wie schwierig die Vermittlung in dieser Angelegenheit gewesen sei.<sup>85</sup> Zwar ist der Inhalt des Vermittlungsvor-

---

<sup>83</sup> Waurin, III, S. 18f.

<sup>84</sup> Monstrelet, IV, S. 143.

<sup>85</sup> „... laquele toutesfois sambloit moult difficile chose a faire, tout bien considere lestat ouquel les besongnes estoient, aquoy ilz avoient autrefois fort contenu, comme bien avez oy cydessus, mais jusques a ores nen avoient peu chevir par quelque maniere.“ (Waurin, III, S. 127); vgl. Monstrelet, IV, S. 208.

schlags weder bei Waurin noch bei Monstrelet erläutert, doch sind die Gesandtschaften zu den Herzögen von Gloucester und Brabant bei Waurin ausführlich dargestellt. Während Monstrelet nur eine abschlägige Antwort („responce négative“) Gloucesters erwähnt,<sup>86</sup> spricht Waurin von einer völlig gegensätzlichen („responce du tout contraire“) und erwähnt noch einmal, wie viel Mühe Burgund und Bedford mit der Erarbeitung des Vorschlags gehabt hätten.<sup>87</sup> Auch die Darstellung des Grades der Zustimmung des Herzogs von Brabant zum Vermittlungsvorschlag unterscheidet sich: der Austausch eines Adjektivs („totalement“ statt „bien“) lässt Brabant bei Waurin noch weit überzeugter erscheinen, der sich laut dessen Text auch noch ausdrücklich bei Philipp dem Guten und John von Bedford für ihre Mühen bedankt.<sup>88</sup>

Waurin betont immer wieder die Rolle Philipps des Guten als Schlichter und wie lange dieser vor seinem militärischen Eingreifen versuchte, einen Kompromiss zu finden.<sup>89</sup> Für das Publikum macht dies die emotionale Verbundenheit Philipps mit dieser Angelegenheit, seine Enttäuschung darüber, dass Gloucester nicht in die Vermittlung einwilligt, und die harsche Reaktion in seinen Briefen um so verständlicher. Da die dies betonenden Abschnitte sich noch nicht in der Handschrift H finden, liegt es nahe zu vermuten, dass Waurin es bei der späteren Überarbeitung für angebracht hielt, diese Zusammenhänge seiner Leserschaft besonders zu verdeutlichen. Die Betonung der Dankbarkeit Johanns von Brabant für Philipps Eingreifen ist möglicherweise damit zu erklären, dass Philipp nach dem Tod Johanns sich nicht nur die Herrschaft über das zu dessen Erbe gehörende Hennegau, sondern später auch über Brabant selbst sicherte.<sup>90</sup> So erscheint die von Philipp betriebene territoriale Expansion gewissermaßen auch als Ausgleich für die Hilfe, die er seinem Cousin Johann von Brabant während des Konflikts mit Gloucester zukommen ließ.

Der in den Text inserierte Briefwechsel zwischen Humphrey und Philipp stimmt zwar im wesentlichen mit der Wiedergabe bei Monstrelet überein, doch auch hier gibt es einige interessante Abweichungen. Während sich bei Monstrelet und Le Fèvre Briefwechsel und Konflikt ausschließlich zwischen Philipp und Humphrey abspielen, berichtet Waurin, dass ebenso wie ihr Gatte auch Jacqueline äußerst erbost über die Entsendung der burgundischen Truppen gewesen sei und beide gemeinsam beschlossen hätten, Philipp dem Guten einen Brief

---

<sup>86</sup> „... responce négative, disans ainsy, que point ne tenroient celle ordenance, mais yroient en Haynau à puissance, ...“ (Monstrelet, IV, S. 208).

<sup>87</sup> „... responce du tout contraire a lapointement que par les ambaxadeurs leur avoit este aporte depar les deux nobles ducz dessusnommez a eulz envoie, qui dycellui traitier avoit en moult de paine, en leur disant, que point ne tenroient celle ordonnance, ains comment que feust yroient en Henault ...“ (Waurin, III, S. 128). In der Hs. H ist zwar auch von der gegensätzlichen Antwort, nicht aber von den Vermittlungsbemühungen die Rede; vgl. ebd., Anm. 2.

<sup>88</sup> „... que l'appointement ..., il l'avoit *bien* pour agréable et qu'il en estoit content.“ (Monstrelet, IV, S. 208) – „... que le duc acceptoit et tenoit *totalement* pour agreable lapointement que fait avoient les deux ducz de Bethfort er de Bourgoigne, en les de bon ceur remerciant de la paine, labour et traveil que autresfois avoient prins et ancores presentement prenoient pour le bien de luy et de son peuple et pays.“ (Waurin, III, S. 128) [meine Hervorhebungen, M.H.]; interessant ist, dass es in der Hs. H nur heißt „il tenoit pour agreable“ und auch der Dank an die Vermittler fehlt; vgl. ebd., Anm. 2.

<sup>89</sup> Vgl. beispielsweise auch ebd., S. 136.

<sup>90</sup> Vgl. Vaughan, S. 46f. u. 51-53.

zu schreiben.<sup>91</sup> Diese Betonung von Jacqueline könnte damit zusammenhängen, dass sie nach dem Rückzug Humphreys allein ums Hennegau kämpfte und für eine Zeitlang zu einer wichtigen Gegenspielerin Philipps wurde.<sup>92</sup>

Im Text der Briefe sind bei Waurin vielfach von Monstrelet und Le Fèvre abweichende Ergänzungen zu finden, die den Inhalt betonen, aber meistens nicht verändern. Dabei handelt es sich häufig um Adjektive oder kurze Wendungen.<sup>93</sup> Diese rhetorischen Zusätze hat Waurin möglicherweise eingefügt, um die eher nüchterne Sprache Monstrelets für sein Publikum lebendiger zu gestalten. Manche Ergänzungen überschreiten aber auch diesen Rahmen der stilistischen Überarbeitung und geben dem Text einen anderen Sinn.<sup>94</sup> Ganz besonders deutlich ist dies beispielsweise, wenn Waurin einen Nebensatz neu einfügt, mit dem sich Philipp in seinem ersten Brief darüber beklagt, dass Humphrey ohne Erlaubnis durch seine Ländereien gezogen sei.<sup>95</sup>

Hardy vermutet, dass verschiedene lateinische Übersetzungen der Briefe der Grund für diese Abweichungen sind.<sup>96</sup> Das ist aber eher unwahrscheinlich, weil die Texte im Übrigen meist wortwörtlich miteinander übereinstimmen. Gegen die Vermutung spricht auch die vor und nach den inserierten Briefen vielfach nachweisbare Übernahme des Textes von Monstrelet durch Waurin – warum sollte er gerade die Briefe aus einer anderen Quelle oder Übersetzung kopiert haben, als den übrigen Text? Ist es nicht vielmehr naheliegend zu vermuten, er könnte seine Praxis stilistischer und inhaltlicher Ergänzungen in gewissem Maße auch auf inserierte Dokumente angewandt haben?

Die wichtigsten Argumente, die Philipp in dem bei Waurin wiedergegebenen Brief an Humphrey für sein Einschreiten in der Auseinandersetzung um das Hennegau anführt, sind Humphreys Ablehnung aller Friedensbemühungen, das Durchqueren von Philipps Ländereien ohne Erlaubnis und das Eindringen ins Hennegau. Interessant ist, dass diese Punkte bei Waurin entweder besonders betont oder sie sogar nur bei ihm zu finden sind. So schreibt er das Scheitern der Vermittlungen vor allem und wiederholt Humphrey zu.<sup>97</sup> Die Abschnitte, in

---

<sup>91</sup> Vgl. Waurin, III, S. 139 („... et madame Jacqueline sa femme en fut aussi bien mal contente, ...“) sowie Monstrelet, IV, S. 213 und Le Fèvre, II, S. 95f. In der Hs. H ist dagegen nur von Humphrey die Rede; vgl. Waurin, III, S. 139, Anm. 1.

<sup>92</sup> Vgl. Vaughan, Philip the Good, S. 40-49.

<sup>93</sup> Nur einige Beispiele: „mieulz que nul autre“ (Waurin, III, S. 140); „veritablement“, „en nulle maniere“ (ebd., S. 141); „evidamment“, „fausement“ (ebd., S. 161).

<sup>94</sup> So heißt es beispielsweise im ersten Brief Humphreys an Philipp: „Et en cas que autrement faire le voldrez que raison enseigne ...“ (ebd., S. 144), während bei Monstrelet lediglich zu lesen ist: „Quand aultrement faire le voldrés ...“ (Monstrelet, IV, S. 216.). Durch diese Veränderung bekommen die Worte Humphreys noch einen anderen Ton und stellen einen schärferen Angriff auf Philipps Ehre dar, da ihm für den Fall gegenteiligen Handelns von vornherein irrationale Überlegungen unterstellt werden.

<sup>95</sup> „... passez parmy mes pays maistrieusement sans ma licence et entrez a force ...“ (Waurin, III, S. 148); Entsprechendes weder in der Hs. H (vgl. ebd., Anm. 3) noch bei Monstrelet (vgl. Monstrelet, IV, S. 218).

<sup>96</sup> Vgl. Waurin, III, S. 138, Anm. 3. Damit möchte er Waurin offenbar vor allem gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, dass dieser die Briefe verändert oder gar manipuliert haben könnte.

<sup>97</sup> S. oben, S. 11 und Anm. 87

denen berichtet wird, dass Humphrey mit seiner Armee durch Philipps Land marschierte<sup>98</sup> und in denen sich Philipp in einem Brief darüber beklagt,<sup>99</sup> sind nur in den *Recueil* zu lesen. Auch für das Eindringen ins Hennegau benutzt Waurin im Vergleich mit Monstrelet sehr viel stärkere und negativ wertende Worte.<sup>100</sup>

In Zusammenhang mit dem geplanten Zweikampf ist auffallend, dass Waurin an mehreren Stellen betont, wie sehr Philipp darauf versessen war, seine Ehre zu verteidigen und sich im Kampf Mann gegen Mann zu beweisen. So fügt er nach Humphreys zweitem Brief einen Abschnitt ein, in dem er davon berichtet, dass der burgundische Rat den Brief und den Zweikampf umfangreich erörtert habe, vor allem die Tatsache, dass zwei Adlige von so hohem Rang sich herausforderten, und danach einige Ratgeber versucht hätten, Philipp von seinem Vorhaben abzubringen, dieser jedoch durch niemanden umzustimmen gewesen sei, da er – in „großer Herrlichkeit und in seinen besten Jahren“ – sich unbedingt in dieser Angelegenheit beweisen wollte.<sup>101</sup> Auch in einem späteren Kapitel bietet die Erzählung Waurins einen weiteren Beweis dafür, wie sehr Philipp an dem Kampf gelegen war: damit Humphrey keinen Vorwand habe, nicht zum Kampf zu erscheinen, setzte Philipp sich nachdrücklich für einen Waffenstillstand im Hennegau ein.<sup>102</sup>

Philipps unbedingter Wunsch, sich im Zweikampf zu beweisen, kann als besonderer Ausdruck seiner „prouesse“ (Tapferkeit)<sup>103</sup> angesehen werden. Die Betonung dieser ritterlichen Tugend schlechthin durch Waurin ist vor dem Hintergrund seiner grundsätzlichen Tendenz, Philipps Charakter und Handlungen vielfach zu loben,<sup>104</sup> nicht verwunderlich. Sie ist ein weiterer Hinweis darauf, wie sehr Waurins Darstellung von der ritterlichen Idee geprägt ist, gibt aber wohl weniger verlässlich Auskunft darüber, ob Philipp der Gute tatsächlich ein beständig „ritterlich“ handelnder Mensch war.

---

<sup>98</sup> „... quant le duc de Bourguoigne fut adverty comment le duc de Clocestre ... a main armee ... avoit passe parmy son pays et traveillie son peuple sans congie, ...“ (Waurin, III, S. 136); vgl. Monstrelet, IV, S. 212. Die Durchquerung wird auch nicht in der Hs. H erwähnt; vgl. Waurin, III, S. 136, Anm. 2.

<sup>99</sup> S. oben, Anm. 95. Da sich diese Ergänzung in der Hs. H nicht findet, scheint es so, dass Waurin diese zusätzliche Rechtfertigung für Philipps Eingreifen erst später eingefügt hat. Durch diese möglicherweise nachträgliche Einfügung hat sich hier offenbar außerdem ein Widerspruch in Waurins Erzählung ergeben: während es erst heißt, Humphreys Armee habe bei der Durchquerung der burgundischen Gebiete keine Zerstörung hinterlassen und nur höflich um Verpflegung gebeten („... ne souffry faire autre desroy que de logier et prendre a mengier et a boire courtoisement“; Waurin, III, S. 135), liest man kurz darauf, dass Philipps Untertanen von ihr geplagt worden seien („traveillie son peuple sans congie“; ebd., S. 136).

<sup>100</sup> So heißt es bei Waurin „... quant le duc de Bourguoigne fut adverty comment le duc de Clocestre estoit entrez arrogamment dedens le pays de Henault a grant puissance, ...“ (Waurin, III, S. 136 ; „arrogament“ nicht in Hs. H), während Monstrelet nur schreibt: „Phelippe, duc de Bourgongne, sachant la venue de Hainfroy, duc de Glocestre, en Haynau, de ce moult indigné...“ (Monstrelet, IV, S. 212).

<sup>101</sup> Vgl. Waurin, III, S. 157f. Zitat ebd., S. 158 [meine Übersetzung, M.H.]. Vgl. auch Monstrelet, IV, S. 222 – dort findet sich nichts Derartiges. In der Hs. H ist der entsprechende Abschnitt deutlich kürzer, die Einwände des Rates und das Lob der Kraft und Entschlossenheit Philipps fehlen; vgl. Waurin, III, S. 157, Anm. 11. Bei Le Fèvre ist, wenn auch nur kurz, ebenfalls erwähnt, wie sehr Philipp dem Zweikampf entgegenfierte; vgl. Le Fèvre, II, S. 105.

<sup>102</sup> Vgl. Waurin, III, S. 170. Auch dies findet sich nicht in der Hs. H (vgl. ebd., S. 168, Anm. 4), die hier in dieser Hinsicht und auch sonst weitgehend mit Monstrelet (IV, S. 227) übereinstimmt. Die Darstellung, dass Humphrey versuchte, sich dem Kampf zu entziehen, könnte als Versuch angesehen werden, ihm Feigheit und damit eines der größtmöglichen Vergehen eines Ritters zuzuschreiben; vgl. Vale, S. 26.

<sup>103</sup> Vgl. Keen, Rittertum, S. 9 und Kaeuper, S. 135-139.

<sup>104</sup> S. oben, S. 7.

Wie gerne Philipp der Gute sich im Kampf bewiesen hätte, ist schließlich auch der Darstellung der endgültigen Absage des Zweikampfs nochmals zu entnehmen. Waurin folgt hier zunächst Monstrelet,<sup>105</sup> auch wenn manches etwas ausführlicher formuliert ist, macht am Ende des entsprechenden Absatzes aber noch einen Einschub, der bei Monstrelet nicht zu finden ist:<sup>106</sup> Darin beschreibt er, wie „mal content“ beide Herzöge waren, als sie Nachricht von der endgültigen Entscheidung des Pariser Rats bekamen.<sup>107</sup>

#### **IV. Schluss**

Auch wenn Waurin für die hier untersuchte Zeit in großem Maße auf Monstrelet und manchmal auf Le Fèvre als Vorlagen seiner Erzählung zurückgreift, ist doch deutlich geworden, dass sein Werk alles andere ist als eine bloße Abschrift der Chroniken anderer Autoren. Denn an für ihn offenbar entscheidenden Stellen ergänzt oder verändert Waurin deren Darstellung. So wandelt er etwa mit einem Kommentar, einigen zusätzlichen Worten oder manchmal auch einem ganz neu eingefügten Absatz beispielsweise die Chronik Monstrelets ab, die ihm im untersuchten Zeitraum über weite Strecken das Gerüst seiner Darstellung liefert, und verstärkt oder verändert so dessen ursprüngliche Aussagen.

Am Beispiel der Beschreibung der Auseinandersetzung mit Humphrey von Gloucester ist deutlich geworden ist, dass Waurin solche Veränderungen häufig dann vornimmt, wenn dadurch die Person Philipps des Guten in einem besonders vorteilhaften Licht erscheint und dessen Taten und Entscheidungen gerechtfertigt und in einer für ihn positiven Weise begründet werden können. Interessant ist dabei das Ergebnis des Vergleichs der verschiedenen Textgestalten, wonach sich besonders viele der Ergänzungen im gerade beschriebenen Sinne in der Handschrift A finden, nicht aber in der früheren Handschrift H, die auch sonst deutlich näher an der Vorlage Monstrelets ist.

Dass der lange Zeit selbst militärisch aktive Waurin in hohem Grade geprägt ist vom Ideal der Ritterlichkeit, ist den *Recueil* in besonderer Weise anzumerken – genauso wie der Wunsch, der Leser- und Zuhörerschaft vorbildliche ritterliche Taten und Eigenschaften zu schildern und zu vermitteln. Das vielfache Lob der ritterlichen Tugenden seines langjährigen Herrn Philipps des Guten durch den Autor Waurin ist in diesem Zusammenhang vielleicht weniger als eine in jeder Einzelheit die Wirklichkeit abbildende, als vielmehr eine Beschreibung zu sehen, die Hinweise enthält auf die im 15. Jahrhundert vorherrschenden Idealvorstellungen wahrer Ritterlichkeit.

---

<sup>105</sup> Vgl. Monstrelet, IV, S. 249f.

<sup>106</sup> Vgl. Waurin, III, S. 196.

<sup>107</sup> Die Darstellung bei Le Fèvre, II, S. 109f., weicht etwas von der Waurins ab und ist noch schmeichelhafter für Philipp den Guten. Der Beschreibung des Rats in Paris ist noch ein Abschnitt vorangestellt, in dem berichtet wird, dass Bedford Philipp zuvor persönlich umzustimmen suchte, und nach einem recht ähnlichen Absatz zum Verbot des Zweikampfs wird die Reaktion der Botschafter der Herzöge geschildert: während die Gesandten Philipps sich nicht trauen, ihrem Herrn die Absage des heiß erwarteten Kampfes zu überbringen, zeigen sich die Botschafter Humphreys zufrieden und meinen, dass ihr Herr über die Nachricht wohl erleichtert sein werde.



# Literaturverzeichnis

## 1. Quellen

- Le Fèvre** de Saint-Remy, Jean: Chronique, hg. v. François Morand, 2 Bde., Paris 1876-1881.  
**Monstrelet**, Enguerrand de: Chronique, hg. v. Louis Douët d'Arcq, 6 Bde., Paris 1857-1862.  
**Waurin**, Jehan de: Recueil des Croniques et Anchiennes Istories de la Grant Bretaigne, a present nomme Engleterre, hg. v. William Hardy und Edward L. C. P. Hardy, 5 Bde. (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores = Rolls Series 39, 1-5), London 1864-1891.  
**Wavrin**, Jean de: Anchiennes Croniques d'Engleterre: Choix de chapitres inédits, hg. v. Émilie Dupont, 3 Bde., Paris 1858-1863.

## 2. Fachliteratur

- Gransden**, Antonia: Historical Writing in England ii: c. 1307 to the Early Sixteenth Century, London/Henley 1982.  
**Kaeuper**, Richard W.: Chivalry and Violence in Medieval Europe, Oxford 1999.  
**Keen**, Maurice: Das Rittertum, München/Zürich 1987 [zuerst engl.: Chivalry, New Haven/London 1984].  
**Ders.:** England in the later Middle Ages. A political history. 2. Aufl., London/New York 2003.  
**Krieger**, Karl-Friedrich: Geschichte Englands von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, 2. Aufl. (Geschichte Englands 2), München 1996.  
**Marchandisse**, Alain: Jean de Wavrin, un chroniqueur entre Bourgogne et Angleterre, et ses homologues bourguignons face à la guerre des Deux Roses. In: Le Moyen Age 112 (2006), S. 507-527.  
**Naber**, Antoinette: Jean de Wavrin, un bibliophile du quinzième siècle. In: Revue du Nord 273 (1987), S. 281-293.  
**Dies.:** Les manuscrits d'un bibliophile bourguignon du XVe siècle, Jean de Wavrin. In: Revue du Nord 284 (1990), S. 23-48.  
**Richard**, Jean: Wavrin, Jean de. In: Lexikon des Mittelalters, Band VIII: Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl, München/Zürich 1997, Sp. 2080-2081.  
**Sarnowsky**, Jürgen: England im Mittelalter, Darmstadt 2002.  
**Vale**, Malcolm: War and Chivalry. Warfare and Aristocratic Culture in England, France and Burgundy at the End of the Middle Ages, London 1981.  
**Vaughan**, Richard: John the Fearless. The Growth of Burgundian Power. London 1966.  
**Ders.:** Philip the Good. The Apogee of Burgundy, London 1970.  
**Zingel**, Michael: Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen, Sonderband 40), Sigmaringen 1995.